

General Solchaga erk. ärt: V.B. 23. 2. 39.

# „Spaniens Heer zählt künftig mit“

## „V.B.“-Gespräch mit dem erprobten Führer des Navarra-Korps

Von unserem Spanien-Vertreter René Bayer

Barcelona, 22. Februar

Der Führer des Navarra-Korps, General Solchaga, gab dem Spanienvertreter des „Völkischen Beobachters“ bemerkenswerte Erklärungen über die neuerstandene Militärmacht Spaniens ab. Die spanische Armee sei durch die Schule des Bürgerkrieges zu einem schlagfertigen Instrument in den Händen Francos geworden. „Uns stehen in den kommenden Jahren“, so sagte Solchaga, „die dem Aufbau des neuen Staates gewidmet sein werden, große Aufgaben bevor.“ In den Mitteilungen des nationalen Truppenführers werden aus der Vergangenheit Lehren für die Zukunft gezogen.

General Solchaga empfing mich abends um 10 Uhr in seinem Privatquartier in Barcelona. Er lebt dort, umgeben von Offizieren seines Stabes; bewacht von Männern seines Korps; überall blinken die hellroten Barretts der Navarranesen. Solchaga sprach mit mir in seinem Arbeitszimmer. Auf dem Schreibtisch steht als Preisbeschwörer eine genaue Nachbildung der 8,8-cm-Flakkanone, die im spanischen Bürgerkrieg eine so große Rolle gespielt hat.

„Heute“, so begann Solchaga die Unterredung, „haben wir eine Armee, die Spanien wieder den gebührenden Rang verleiht. Was diese Armee charakterisiert, ist ihre Infanterie. Die spanische Infanterie hat ihre alten Fehler so hoch wie jene Tugenden wiedergefunden. Es ist das Herz, die Moral der Armee und Abbild ihrer Fähigkeit, die ihren Wert ausmacht.“

Die Stärke unserer Armee wird in Zukunft mitgezählt werden müssen. Auf nationaler Seite haben wir jetzt ungefähr 800 000 bis 900 000 Mann unter den Waffen. Bei den Roten stehen im Valencia-Sektor etwa 500 000 Mann. Bald werden diese beiden Formationen nunmehr eine einzige Armee bilden. Dann werden wir in kommenden Zeiten leicht über 2 Millionen weisungsfähiger Männer verfügen können. Darüber hinaus aber haben wir heute die modernsten Waffen und unsere Männer besitzen die modernste Waffentechnik. Während des Bürgerkrieges wurden in beiden Lagern die besten Waffen

erprobt und durchgebildet. Die Ergebnisse dieser Versuche werden auch uns zugute kommen. Eine außerordentliche Sache beispielsweise war das 8,8-cm-Flakgeschütz, und dabei deutete der General auf die Nachbildung auf seinem Tisch.

Ich befragte den Führer des Navarra-Korps nach den anderen Eigentümlichkeiten der spanischen Infanteristen. „Das will ich Ihnen gleich sagen“, erklärte der General: „Wir kämpfen nicht gern in den Ebenen, wir müssen unsere Berge haben. Wir richten unsere Willenskraft gern auf einen Punkt. Bei den Bergen geht das, da gibt es immer einen, der die anderen überragt und von dem aus man das Gelände beherrscht. Um den kämpfen wir.“

Die Erfahrungen, die wir dabei gemacht haben, sind die gleichen, die offenbar auch in Deutschland gemacht wurden. Der Infanterist muß leicht bleiben, man muß ihm möglichst wenig Gepäck geben. Alles was er braucht muß auf Lastkraftwagen verpackt sein und nachkommen.“

Wir fragten nach allgemeinen Erfahrungen, die Solchaga während des Bürgerkrieges gemacht habe. „Es gibt eines“, sagte er, „das haben wir von den Roten gelernt: der Wert des Schanzens. Es gibt eine andere Erfahrung, die haben wir von uns selber gelernt. Keine Stellung, so gut sie auch gebaut sein mag, widersteht einem richtig durchgeführten Angriff mit Artillerievorbereitung. Die Infanterie muß wirklich sofort nach Ende des Artilleriefeuers in die feindlichen Stellungen einbrechen.“

„Was halten Sie von dem Einsatz der Kampfwagen?“ fragten wir dann. Darauf antwortete Solchaga mit Zurückhaltung: „Das, was wir in Spanien auf diesem Gebiet an Erfahrung gewonnen haben, braucht nicht unbedingt allgemeingültig zu sein. Hier haben wir niemals Kampfwagenverbände groß entfalten können. Das Gelände hat uns dafür niemals die Gelegenheit geboten.“

Ich fragte den General zum Schluß nach seiner Meinung über die rote Armee. „Die Roten sind“, so urteilte der General, „irreführlieh geleitete Spanier, aber dennoch Spanier, sie haben die gleiche Kampfbereitschaft wie wir. Das haben wir ja erlebt. Aber es gebricht ihnen an vielem und besonders an mittleren Offizieren. Die Pläne, die der Chef der roten Truppenführung, Rajo, ausdachte, waren nicht schlecht; aber die Kriegskunst ist eben eine Kunst der Durchführung, und da verlagten die Roten.“



General Solchaga